

Sowjetische Kriegsgefangene in Leipzig 1943/44.

Ein Erlebnis meines damals jungen Lebens hat mich bis heute nicht wieder losgelassen. Es war wohl in den Jahren 1943/44, ich war gerade mal 7 Jahre alt, als mich meine Mutter auf den heutigen Platz schickte, auf dem heute immer zwei Mal im Jahr die Klein-Messe stattfindet. Damals erstreckte sich dieser Platz auf einem größeren Areal als heute. Zu dem heutigen Platz gehört damals noch das Gelände, auf dem heute ein Recycling Firma sich befindet. Welches sich in Richtung kleine Luppe ausdehnt. Damals standen noch die alte Gebirgsbahn, (ehemals im Lunapark Auensee) Kochs Tanzpalast und das Bratwurstklöckle in alter Schönheit auf diesem Platz.

1 In der anderen Richtung, auf dem jetzt die Leipziger-Verkehrsbetriebe sich einen Teil zu Ihrem neuen Betriebsgelände dazugenommen haben, hatte man viele Baracken aufgebaut. Diese Baracken erstreckten sich, wenn man von der heutige Erich-Köhn-Str. kommend über die kleine Brücke über die Luppe ging, bis zur damaligen Feuerwache der Leipziger Klein Messe. Obwohl die Baracken die gleiche Bauweise hatten, unterschieden sie sich doch im Wesentlichen.

Die eine Hälfte der Barackenanlage war mit Stacheldraht umzäunt, sehr grau und ungepflegt. Mit anderen Worten – sehr erbärmlich und nicht sehr einladend. Die andere Hälfte der Baracken war ohne diese Einzäunung - gut gepflegt, sauber und ordentlich.

Diese Baracken waren für Kriegsgefangene dort errichtet worden. Wobei in der einen Anlage sowjetische und in der anderen französische Gefangene waren. Die französischen Gefangenen waren so genannte „Hilfswillige“, die sich „freiwillig“ zur Arbeit in deutschen Rüstungsbetrieben bereit erklärt hatten.

Auch in dem Betrieb, in dem meine Mutter damals arbeitete, waren solche „Hilfswillige“ zur Zwangsarbeit verpflichtet worden. Und es hatte sich eine gefährliche Freundschaft zwischen meiner Mutter und einen dieser Arbeiter entwickelt.

Das war auch der Grund, warum mich meine Mutter immer mal zu diesen Baracken schickte, um dort etwas abzuholen.

Man muss wissen, dass diese Franzosen die Möglichkeit hatten, aus ihrer Heimat Päckchen mit Lebensmitteln zu empfangen. Lebensmittel, die es bei uns schon lange nicht mehr gab. Da waren unter anderem getrocknete Bananen, Feigen und Datteln. Auch Schokolade war ab und zu dabei. Also eine Rarität für die damalige Zeit.

Nun war es sehr gefährlich für meine Mutter dort persönlich diese Sachen abzuholen. Also wurde ich hingeschickt. Ich war ja unverdächtig.

Meine Mutter und Ihr französischer Freund hatten aber nicht meine kindliche Naivität einkalkuliert. Die zu einer noch gefährlicheren Situation hätte führen können. So musste ich immer an dem sowjetischen Gefangenenlager vorbei, wenn ich wieder auf dem Heimweg war.

Ich weiß es heute nicht mehr, was mich damals zu einer Aktion veranlasst hat, die, wenn es dumm ausgegangen wäre, meiner ganzen Familie das KZ eingebracht hätte. Aber dieser Gefahr war ich mir damals auch nicht bewusst, als ich aus meinem Beutel ein Päckchen über den Stacheldrahtzaun geworfen habe. Was natürlich zu einer wilden Keilerei unter diesen Menschen führte.

Diese Geschichten sind geistiges Eigentum des jeweiligen Verfassers.
Vervielfältigungen bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Alle Rechte liegen bei dem jeweiligen Verfasser.

Ich weis auch nicht, was in mir damals vorgegangen ist, als ich diesen ausgemergelten Männern mit langen Bärten dieses Päckchen über den Zaun geworfen habe. Man muss bedenken, uns wurde tagtäglich in der Schule mitgeteilt, das seien Untermenschen.

Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass ich nie mit einem Menschen über diesen Vorfall gesprochen habe. Und es mir jetzt ein Bedürfnis ist, dies alles aufzuschreiben.

Samstag, 2. Dezember 2006 Harry Wenzel



Jahrgang 1936, Werkzeugmacher in Rente.
Ich befasse mich viel mit der Natur und neuer Technik.